

## Über die kulturphilosophische Bedeutung der Psychoanalyse

Von Erwin Reischer

Von den ursprünglich rein spezialwissenschaftlichen Theorien der letzten Jahrzehnte hat sich keine einzige so schnell und so gründlich das Interesse der Allgemeinheit zu erobern gewußt wie die sogenannte Psychoanalyse des zweifellos genialen Wiener Universitätsprofessors Sigmund Freud. Die streng wissenschaftliche, sowie die mehr populär gehaltene Literatur über dieses Thema ist heute schon Legion. In dickeibigen Bänden und schmalen Broschüren wogt der Kampf zwischen Anhängern und Gegnern noch immer hin und her, und dem Verfasser eines verhältnismäßig kurzen Aufsatzes wäre es natürlich auch dann völlig unmöglich, sich mit dieser Literatur auseinanderzusetzen, wenn er sie übersehen könnte. Wir werden uns daher hier lediglich auf eine knappe Charakterisierung der Freudschen Lehre und auf ihre Einordnung in das kulturgeschichtliche Gesamtbild unserer Zeit beschränken müssen.

Ihre außerordentliche Popularität verdankt die Psychoanalyse selbstverständlich nicht ihren Beziehungen zur Psychopathologie, nach welchen sie eine lediglich einzelwissenschaftliche Angelegenheit bleibt, sondern ihren weltanschaulichen, ihren metaphysischen und weltanschaulichen Grundlagen oder Hintergründen. Und zwar sind diese Hintergründe solcher Art, daß sie den geistigen Bedürfnissen der Epoche irgendwie entgegenkommen, also, ähnlich etwa wie im 19. Jahrhundert die Entwicklungslehre Darwins, als Erlösung aus der unwahr gewordenen, weil erstarrten Dogmatik der unmittelbar vorhergegangenen Geistesperiode empfunden werden. Aber ihre eigene Wahrheit oder Unwahrheit soll damit natürlich noch nicht entschieden sein. Die weltanschauliche Deutung der Psychoanalyse wurde im übrigen schon durch Freud selbst angeregt, indem er, wie wir später noch sehen werden, mit Hilfe seiner Thesen uralte kultur- und geschichtsphilosophische Probleme zu lösen versuchte.

Die Psychologie, dieses Laster des ausgehenden 19. Jahrhunderts, schlägt in der Psychoanalyse zur Metaphysik um, und zwar gerade deshalb, weil diese den Gipfel aller Psychologie überhaupt darstellt, d. h. weil sie letzten Endes sich vermißt, sämtliche Erscheinungen, soweit sie menschlicher Natur sind, psychologisch zu erklären. Sie ist ein absoluter Abschluß und hat eben als solcher bereits den Keim zur Überwindung ihres eigenen tragenden Prinzips in sich.

Gewiß ist auch die Psychoanalyse ihrer bewußten Einstellung nach durchaus unmetaphysisch, ja geradezu antimetaphysisch, und das heißt hier vor allem auch antireligiös. Sie bleibt insofern reine Psychologie. Aber gerade indem sie sich den metaphysischen und religiösen Fragen gegenüber nicht nur absehend verhält, sondern an ihre Stelle die psychologische Frage nach der Bedingtheit religiöser und metaphysischer Vorstellungen setzt und diese Art, das Problem zu formulieren, konsequent zu Ende führt, wird sie selbst negative Metaphysik. Man kann nichts verneinen, ohne sich gleichzeitig auf die Ebene des Verneinten zu begeben. Wer sich, sei es in welcher Weise immer, gegen Gott empört, ihn etwa aus psychologischen Kategorien abzuleiten sucht und seine Realität damit in Frage stellt, der bejaht gleichzeitig den Teufel, auch